

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 52-53

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

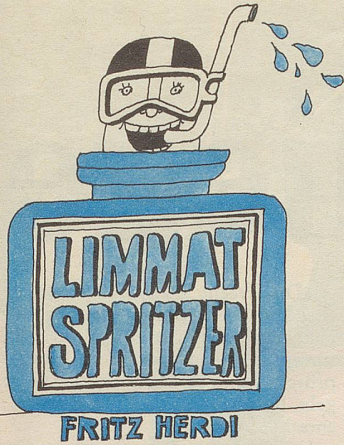
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Minestrone 1975

Was hier vor zwei Wochen angefangen wurde, soll heute abgeschlossen werden: Kleiner Rückblick auf das, was die Presse in und um Zürich herum 1975 unter anderem auch noch beschäftigte. Ein Zürcher Journalist ärgerte sich zum Beispiel, weil der deutsche Rocksänger Udo Lindenberg sich über unser fehlendes Nachtleben lustig machte. Der Zürcher fand: Allmählich müssten sogar Rocksänger merken, dass es in Zürich seit ein paar Jahren Nightlife bis um halb drei Uhr früh gibt.

Natürlich gab's zum Beispiel in den fünfziger Jahren merkwürdige Sachen. Etwa die Jahre der Experimente mit drei Nachtlokalen, in denen man aber ab Mitternacht weder an der Bar sitzen noch auf der Tanzpiste schwofen durfte. Für Urlauber der USA-Besatzungsarmee druckte deren Stab ein Büchlein «Tips für Trips in der Schweiz». Man empfahl den Soldaten, sich zum Beispiel die Showzeremonie in Zürichs «Börse»-Lokal anzusehen: Um Mitternacht wurden die hochbeinigen Barstühle zu den Klängen des Chopinschen Trauermarschs aus dem Lokal getragen. Und Teilnehmer eines IATA-Kongresses erhoben sich in der «Börse» einst zur Geisterstunde, drehten ihre Stühle um, tanzten mit ihnen und ruinierten dabei anderthalb Dutzend Sitzgelegenheiten.

Gegen Mäuse

In Herrliberg an der «Goldküste» (das ist die sonnige rechtsufrige Züriseegegend im Gegensatz zum linken Ufer, der «Pfnüselküste») gibt's noch, wie ein Blatt wissen liess, eine Mäusevertilgungsgenossenschaft. Ihr Dorfmauser ist unter der Woche täglich unterwegs; nebenamtlich macht er Kirchensigrist und Schulhausabwart. Alle paar Wochen bearbeitet er die gleichen frischgemähten Wiesenstücke und setzt innert zwei bis drei Stunden an die 80 Fallen. Die tote Beute lässt er liegen für Krähen und Bussarde.

Frau mit Männerchor

Zur 1200-Jahr-Feier der Gemeinde Esslingen erfuhr man beiläufig auch, dass Esslingens Männerchor von einer Frau geleitet wird. Und es hiess dazu: «Wir haben (und sagen es unumwunden) in Europa die beste Dirigentin gefunden.» Ferner: «Die Proben finden am Dienstagabend statt, von halb neun bis jeder so richtig Durst dann hat. Im Probelokal «zum Bahnhof» Esslingen lassen wir die schönsten Lieder erklingen. Nachher giessen wir noch eins unter den Hut, das gibt uns für den Heimweg den nötigen Mut.» Dazu meinte einer: «Hoffentlich bedeutet das nicht, dass Esslingens Sänger sich Courage ankneipen müssen, um sich heim zur Gattin zu getrauen.»

Duftnoten

Im August tauchten in einem Zürcher Warenhaus Shirts, Hämpli ungefähr also, auf mit dem Slogan: Scratch'n sniff! Also etwa: Kratz und schnuppere! Wenn man diese Shirts reibt, beginnen sie zu duften, und zwar genau nach dem, was im Farbbild auf den Stoff gedruckt ist: Orange, Zitrone, Banane und so weiter. Das neuartige «Duft-T-Shirt» duftet, verspricht der Verkäufer, auch noch nach mehrmaligem Waschen. Wozu einer meckerte: Duftende Hemden hat's, besonders im Sommer und beim Wassersparen, schon immer gegeben. Nur rochen die Hämpli nie nach Himbeeren, Erdbeeren und Zitronen, sondern nach ... nun ja: Sie wissen es schon.

Simmels Irrtum

Zu den Bestseller-Buchautoren gehören immer wieder Simmel und Böll, und einer hat schon gewitzelt: «Die Guten kommen ins Simmelreich, die Bösen in die Bölle.» Item, in Simmels jüngstem Bucherfolg «Niemand ist eine Insel» kommt auch die Mövenpick-«Landbeiz» über der Autobahn von Zürich nach Bern vor. Genauer: in

Tourist office



Gstaad
1100-3000 m ...

... lässt Winterträume wahr werden!

- mit seinen Pauschalskiwochen im Januar und März!
- mit seinem Ski-Abonnement auf 50 Bergbahnen und Skiliften, Dorfbus, MOB und im Hallenschwimmbad gültig!
- mit seiner Curling- und Reithalle!
- mit seinen vorzüglichen Hotels!
- mit seinen heimeligen Chalets und Wohnungen!
- mit fröhlichem Après-Ski-Betrieb!

Prospekte, Programme und Plakate (für Geschäfte gratis) durch Verkehrsbüro, 3780 Gstaad, Telefon 030 / 4 10 55

Würenlos. Im Roman bestellen und erhalten freilich zwei Figuren in dieser «Landbeiz» ausgerechnet Bier und St. Saphorin. Und das ist merkwürdig, denn der Betrieb, wie alle Autobahnbeizen, wird strikte alkoholfrei geführt.

Glückwünsche

Einer der bekanntesten Zürcher Pelzhändler vornamens Fritz feiert seinen 50. unter Mitwirkung des Quartiervereins in der Altstadt links der Limmat, also nicht im Niederdorf. Es werden ihm zahlreiche Glückwunschtelegramme vorgelesen, darunter viele fingierte wie: «Dir, lieber Fritz, wünscht Glück recht viel, Brigitte Bardot mit Sex-Appeal». Und: «Chönntsch weniger chrampte, Fritz, dänn mach's! En guete Root vom Gunter Sachs». Aus dem Osten: «Mis Fäschtgschänk trifft halt eerscht moorn ii; für hütt efäng d Wöisch: Podgorny». Ferner: «Auf dein Wohl, Fritz, einen Cassis trinkt deine Jacqueline, Ex-Onassis.» Endlich, aus Portofino: «Hab meine cuore an Fritz verloren, tanti auguri, Sophia Loren.»

Lausiges

Aus den Verhandlungen der Schulpflege Zollikon bei Zürich wird in einer Art Militärlatein gemeldet: «Nicht ohne Besorgnis nahm die Schulpflege davon Kenntnis, dass es längst verschwunden geglaubten subversiven Elementen gelungen sei, in kleinen Wohlstandshaarschöpfen vereinzelte Brückenköpfe zu errichten; sie schmunzelte aber erleichtert, als ihr ein wachsender Schularzt meldete, dank handstreichartigen Einsetzens von C-Waffen könne die ganze Zollikoner Schule wieder als absolut läusefrei gelten.» Weniger militärisch ausgedrückt: Die Läuse sind in Zollikon wieder verschwunden.

Swing-Swing

Ein Grosshotel in Regensdorf hat schwer darum gekämpft, für sein eingerichtetes Diskothek-Dancing eine Spätbetriebsbewilligung zu erhalten. Zuerst klappte es nur für Wochenendtage. Schliesslich kam das Lokal zu seiner vollen «Verlängerung» bis zwei Uhr früh. Dieses Dancing heisst übrigens jetzt «Swing-Swing». Die Regensdorfer finden, der Name sei nicht der passendsten einer, denn man höre jetzt überall: «So, nach Sing-Sing (Strafanstalt) habt ihr nun in Regensdorf auch noch ein Swing-Swing.»

Chüngelei

Eine Zürcher Tageszeitung stellt regelmässig mit Bild und Text Zürcher Gemeinderäte vor. Unter anderen den Gemeinderat Karl Federer von Zürich-Höngg. Von

ihm wurde berichtet, er sei nicht nur im Pfarreirat sowie Mitglied der Betagtenfürsorge, sondern bearbeite als Hobby-Gärtner auch vier Aren Land, und ausserdem züchte er Chüngel. Kurze Zeit nach diesem Politiker-Porträt wurden dem Gemeinderat einige seiner Zuchtchüngel gestohlen. Der Dieb hatte freilich Pech. Er verlor beim Uebersteigen der Umzäunung sein Portemonnaie mit einem Inhalt von gut 180 Franken. Hierzu laut «Der Höngger», Gemeinderat Federer: «So teure Kaninchen habe ich noch gar nie verkauft. Einen Teil des Fundes werde ich einer wohlthätigen Institution überweisen, sofern das Geld bei der Polizei nicht abgeholt wird.» Es ist nicht anzunehmen, dass der Chüngelklauer sich melden wird.

Pilzkontrolle

Etwa 120 Sammler begaben sich heuer mit mehr als 200 kg Pilzen zum Zolliker Ortspilzexperten. Denn man weiss ja wirklich oft nicht so genau, was man eingesammelt hat. Und es mag nicht von ungefähr kommen, dass an vereinzelt Gaststätten angeschrieben steht: «Pilzgerichte sind im voraus zu bezahlen.» Ganz abgesehen vom Spruch, man könne zwar alle Pilzsorten essen, einen Teil davon aber nur ein einziges Mal. Item, der «Zolliker Bote» meldete, dreimal seien auf der Kontrollstelle heuer hochgiftige Knollenblätterpilze, zusammen mit harmlosen und schmackhaften Verwandten, zur Begutachtung vorgelegt worden. Dazu meinte der Pilzexperte munter: «Ich bin stolz darauf, mehrfacher Lebensretter zu sein.» Ein anderes Blatt ergänzte: Eigentlich hätte der Pilzkontrolleur auch sagen können, er habe sich ordentlich Arbeit erspart. Denn Zollikons Pilzkontrolleur ist im Hauptberuf ausgerechnet Friedhofsgärtner!

Tramspruch

In der Hauszeitung der Zürcher Verkehrsbetriebe berichtet ein Benutzer von Tram und Bus in Zürich, ein gesprächiger Fahrgast habe auf dem Trittbrett eines Tramwagens gestanden und einfach nicht aufhören können mit Schwatzen. Der Wagenführer war schliesslich gezwungen, sich einzumischen. Er tat's aber nicht böse und feldweibelig, sondern bastelte einen Zweizeiler, der also lautete: «Ich glaub, Sie chömed nanig druus, s Trittbrett isch keis Stägehuus.» Der Spruch wirkte.

Rezession

Zum Thema Rezession und Konjunkturrückgang wusste Sportchef Sepp Renggli von Radio Zürich aus Zürcher Erfahrung zu melden: «Die Hotelbars sind halbleer und die Gäste nicht einmal halbvoll.»